

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 30 (1987)

Artikel: Robert Müller-Landsmann 1852-1905 : ein oberaargausischer Industriepionier

Autor: Stettler, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ROBERT MÜLLER-LANDSMANN

1852–1905

Ein oberaargauischer Industriepionier

KARL STETTLER

Ein armer Sigristenbub wird Lehrer

Wo heute mitten in Lotzwil ein gepflegter Dorfplatz zur Musse einlädt, stand früher das weiträumige «Wagner»- oder «Sigristenhaus». Unter seinem mächtigen Dache sollen zeitweise bis zu sieben Familien gehaust haben.

Am 28. September 1852 erhielt die Kinderschar im Wagnerhaus erneut Zuwachs: Dem Ehepaar Jakob Müller, Jakobs, des hiesigen Sigristen Sohn, und seiner Frau Anna Maria Kohler, Jakobs, von Wynigen, wurde als erstes von neun Kindern ein Knabe geboren. Pfarrer Johann Losenegger (vorher Pfarrer zu Adelboden, 1840 in Lotzwil Nachfolger von Pfr. Rudolf Dittlinger, gestorben 1862) taufte am 17. Weinmonat 1852 das Büblein auf die Namen Jakob Robert. Ein Leben in Kargheit und Anspruchslosigkeit schien Robert Müller nach damaligen Abläufen vorgezeichnet zu sein. Da brachte ihm der Fusstritt eines Mitschülers eine lange Leidenszeit; er erkrankte an Knochenmarkentzündung und musste während seiner letzten fünf Primarschuljahre über längere Zeiten hinweg im Jenner-Spital in Bern zubringen. Das hinderte ihn nicht, auch im Krankenhaus über den Schulbüchern zu sitzen und der Beste der heimischen Schulkasse zu bleiben. Mühsam an Krücken gehend hinkte Robert im Jahre 1868 zur Konfirmation in die Lotzwiler Kirche hinüber. Sein Unterweisungspfarrer, Johann Ammann, wurde in der Folge zum geistigen Vater und Förderer des strebsamen, intelligenten Jünglings. Offensichtlich haben Unglücksfall und damit zusammenhängende Betreuung des Pfarrers entscheidende Impulse gegeben, Robert Müller den Weg zu andern Horizonten zu öffnen.

Durch die Verwendung des berühmten Geistlichen und Schulmannes Johann Ammann wurde es möglich, Robert Müller ins bernische Lehrerseminar aufzunehmen, wo er mit glänzenden Noten das Lehrerpatent erwarb. Seine erste Stelle erhielt der frischgebackene Schulmeister in Rütschelen. Bald aber wechselte er an die Schule von Ersigen bei Kirchberg.



Lotzwil. Wagnerhaus 1899 (heutiger Dorfplatz).

Ein Lehrer wird Kaufmann und Industrieller

Robert Müller habe rasch die Liebe seiner Schüler und die hohe Achtung der Eltern gewonnen, meldet ein Zeitgenosse. Trotz solch guter Voraussetzungen für ein gesegnetes Lehrerwirken drängte es den unruhigen, energischen Geist bald einmal aus der engen Schulstube hinaus. Die Verlobung mit Fräulein A. Landsmann, der feinsinnigen Tochter eines sehr wohlhabenden Zürcher Kaufmanns, ermöglichte dem jungen Manne, den Lehrerberuf aufzugeben und sich der sprachlichen und kaufmännischen Ausbildung in Neuenburg, Palermo und Marseille zuzuwenden.

Nach seiner Verheiratung gründete Müller mit seinem Schwager in Kirchberg BE ein Engros-Geschäft für Kaffee und Kolonialwaren. Aber schon 1879 kehrte er in seine Heimatgemeinde Lotzwil zurück, wo er sich gegenüber der «Wagnerhütte» ein schönes und grosses Wohnhaus bauen liess und darin vorerst den Kaffeehandel engros weiterbetrieb. Aber sein rastloser Sinn trieb ihn zu weitern Gründungen.

An der Langeten, gegenüber der Mühle Lotzwil, standen damals eine Säge und eine Knochenstampfe, getrieben von Wasserrädern. Im selben Jahr, als Robert Müller-Landsmann in seine Heimat zurückgekehrt war, fielen beide Gebäude einem Brände zum Opfer. Rasch entschlossen kaufte der Wagemutige die Liegenschaft, erbaute darauf 1880 eine Cichorien- und Zuckerrössenzfabrik und machte so den Sprung vom Kaufmann zum Industriellen. Unter Müllers Leitung kam der Betrieb zu rascher Blüte. Die billigen «Schiggoree»-Päckli mit den Bildern aus der Schweizer Geschichte waren in den wirtschaftlich schwierigen achtziger Jahren ebenso beliebt wie der Verdienst, der damit in die Gemeinde kam.

Nach dem Wegzug von Robert Müller-Landsmann, von dem später die Rede sein wird, ging die Cichorienfabrik in den Besitz seines Schwagers und Prokuristen Adolf Bühler-Müller und eines Herrn Zimmermann über und lebte unter dem Firmennamen «Bühler und Zimmermann» noch viele Jahre weiter. Später verlor sie durch Anschluss an den Konzern «Helvetia» ihr Eigenleben, um schliesslich ganz einzugehen.

Einstieg in Wasser- und Elektrizitätswirtschaft

Beim Bau der «Schiggoreni» drängte sich die Verbesserung des bestehenden Fabrikkanals auf. Nicht nur für die Mühle und die Cichorienfabrik sollten bessere Kraftverhältnisse geschaffen werden, sondern auch die Voraussetzung für die weiter südlich zu gründende Tuchfabrik (1889/1890), an deren Zustandekommen Robert Müller regen Anteil nahm.

Es ist, als ob diese erste bescheidene Ausnutzung der Wasserkräfte beim energiegeladenen Industriepionier Schleusen geöffnet hätte: Idee um Idee, Plan um Plan und Tat um Tat brachen nun durch. Wie wenige hat er, obwohl Nichttechniker, sehr früh die Bedeutung der Wasser- und Elektrizitätswirtschaft und ihre Möglichkeiten erkannt und durchzusetzen versucht.

Die Elektrizitätswerke Wynau

Den Denkschriften zum 50- und 75jährigen Bestehen der Elektrizitätswerke Wynau entnehmen wir: «R. Müller-Landsmann, Handelsmann in Lotzwil, war Besitzer der «Schrännenmatten» in Oberwynau; er suchte nach einer



R. und A. Müller-Landsmann.

Möglichkeit, das Gefälle der Aare in den ‹Schrännen› (Stromschnellen) auszunützen. Das erste Konzessionsgesuch vom 21. März 1891 sah ein Kanalwerk auf der rechten Seite der Aare vor.

R. Müller-Landsmann begründete das Gesuch an den hohen Regierungsrat des Kantons Bern wie folgt: ‹Mein Projekt bewegt sich im Flussgebiet der Aare von der Buchser Graben-Aarwangen-Grenze bis zur Kirche in Wynau und umfasst deshalb das ganze Aaregebiet in den bernischen Gemeinden Bannwil, Schwarzhäusern, Aarwangen und Wynau. Diese Grenze ist geboten, einerseits durch die Natur des Flusses und anderseits durch die Vorsicht, sich gegen die projektierten und bereits finanzierten Wasserwerkanlagen der Aare-Emmenkanal-Gesellschaft in Solothurn und namentlich gegen diejenigen in Binningen nach allen Richtungen und für alle Zeiten zu schützen – zumal die von mir projektierten Anlagen nicht nur eine bedeutende Kapitalanlage erfordern, sondern ganz speziell berufen sind, die bernischen Interessen zu wahren. Vor allem aus diesem Grunde projektierte ich, trotz ungünstiger Terrainverhältnisse, die Anlage auf der rechten Seite der Aare, respektiv auf bernischem Kantonsgebiet.›

Schon ein halbes Jahr später erteilte der Regierungsrat des Kantons Bern das nachgesuchte Recht. Eine nähere technisch-wirtschaftliche Untersuchung (gestützt auf Verhandlungen mit den Firmen Escher Wyss & Cie.,

Zürich, J. J. Rieter & Cie., Winterthur, sowie Ganz & Cie., Budapest) zeigte aber, dass das vorgesehene Kanalwerk gegenüber einem Flusswerk unzweckmässig und unwirtschaftlich sein würde. Deshalb reichte Robert Müller-Landsmann ein neues Konzessionsgesuch ein, das der Regierungsrat am 11. November 1893 genehmigte.

Nachdem die Verhandlungen mit den Behörden soweit gediehen waren, beschloss Müller, seine Konzession zu verkaufen. Die Gelegenheit war damals gerade günstig, da die Firma Siemens & Halske, Berlin, Wasserkraftskonzessionen in der Schweiz zu erwerben suchte. Im März 1894 konnte der Konzessionär seine behördlich bewilligten Rechte vom 11. November 1893 mit ergänzenden Bestimmungen vom 3. Februar 1894 an die Berliner Firma für 300 000 Fr. verkaufen.

Die deutsche Firma reichte schon am 24. August 1894 das Projekt der Baudirektion des Kantons Bern zur Genehmigung ein. Als Standort wurden die anstehenden Felsrippen in den «Schrännen» gewählt, welche quer durch die Aare in Oberwynau verlaufen. Linksufrig wurde die Flossgasse, in der Mitte das Wehr und rechtsufrig das Werk angeordnet.

Der Regierungsrat genehmigte die Planvorlagen bereits fünf Tage später. Mit den Bauarbeiten konnte anfangs September begonnen werden. Nach einer Bauzeit von 14 Monaten war das Werk mit Ausnahme des Stauwehrs fertig erstellt. Die Baukosten betrugen 2,1 Mio. Fr.; der Kostenvoranschlag wurde um 0,6 Mio. Fr. überschritten.

Da sich Siemens & Halske mit dem Bau, nicht aber mit dem Betrieb von Wasserwerken befasste, hatte die Firma die Absicht, das Werk Wynau zu veräussern. Anfangs 1895 kam es zu Verhandlungen mit der Schweizerischen Gesellschaft für elektrische Industrie AG in Basel, um das Werk einer noch zu gründenden Betriebsgesellschaft zu verkaufen. Am 19. Februar 1895 fand im Hotel Bären in Langenthal die Gründungsversammlung der «Elektrizitätswerke Wynau» statt. Das Gesellschaftskapital betrug 1,5 Mio Fr., eingeteilt in 3000 Inhaberaktien zu je 500 Fr. Nominalwert.»

Robert Müller-Landsmann beteiligte sich daran mit den Ankauf von 80 Aktien und war mit dieser ansehnlichen Anzahl der höchstdotierte Einzelaktionär. Er wurde von der Gründungsversammlung als Revisor gewählt.

«Dem Weitblick der beiden Langenthaler Nationalrat Arnold Gugelmann und Grossrat Gottfried Rufener hat es der Oberaargau in erster Linie zu verdanken, dass die Elektrizitätswerke Wynau, die für das Wirtschafts- und Kulturleben unserer engern Heimat so Bedeutendes zu leisten berufen

waren, um die Jahrhundertwende in den Besitz der Öffentlichkeit übergingen.» Am 13. Juli 1903 erfolgte die Übergabe der bisherigen Aktiengesellschaft an die Gemeinden.

Intermezzo: Es werde Licht!

«Am 20. Januar 1896 brannte nach 6 Uhr abends in Langenthal zum ersten Mal das elektrische Licht», meldet die Denkschrift zum 50jährigen Bestehen der Elektrizitätswerke Wynau.

Lotzwil hat in dieser Beziehung die Oberaargauer Metropole Langenthal um anderthalb Jahre überrundet. Der Lotzwiler Pfarrer Johann Ammann schreibt in den «Europäischen Wanderbildern, Oberaargau und Unter-Emmenthal 1895»:

«Bei stockfinsterer Nacht langen wir an, aber das elektrische Licht, mit dem das Dorf Lotzwil vielen andern Dörfern voranleuchtet, macht die Nacht zum Tag und giebt sicheres Geleit ins Quartier. Die elektrische Lichtanlage ist seit dem Herbst 1894 in Betrieb; den Anstoss zu dieser Einrichtung gab ein besonderes Legat von Fr. 5000.» Gehen wir fehl, wenn wir vermuten, das namenlose Legat ziele auf den wohlhabend gewordenen Robert Müller-Landsmann? Sicher ist jedoch, dass die Lotzwiler das «frühe Licht» aus einem eigenen kleinen Elektrizitätswerklein zum mindesten seiner Initiative zu verdanken haben, wie ein Zeitgenosse berichtet.

Von der feierlichen Eröffnung der elektrischen Lichtanlage weiss die Überlieferung zu melden: Auf dem Schulhausplatz kredenzte der Ortsgeistliche Johann Ammann eine seiner berühmten Weihe-Ansprachen und schloss mit den Schöpferworten: «Es werde Licht!» Auf dieses Signal hin betätigte der Gemeindepräsident feierlich den Schalter. Aber es ward nicht Licht: Ein Spassvogel hatte Sabotage betrieben und «teufelsüchtig» die Stromzuleitung unterbrochen.

Das Elektrizitätswerk Hagneck und Robert Müller-Landsmann

Mit wachem Interesse und grosser Anteilnahme mag wohl Robert Müller-Landsmann die Bestrebungen zum Bau einer Kraftanlage am Hagneckkanal verfolgt haben.



Das Wohnhaus von R.Müller-Landsmann, die «alte Post», 1986 wegen Altersheim-Neubau abgeräumt. Foto Hannes Kuert, Lotzwil.

Auf die Möglichkeit, an dem durch die Juragewässerkorrektion geschaffenen Hagneckkanal ein Elektrizitätswerk zu bauen, hatte bereits 1842 La Nicca hingewiesen. Aber erst Jahrzehnte nachher reichten die Gemeinden Nidau, Täuffelen-Gerolfingen, Hagneck, Biel, Erlach und Neuenstadt in den Jahren 1890/91 ein entsprechendes Konzessionsgesuch ein. Das Ziel konnte nicht erreicht werden, da ein Expertengutachten 1893 feststellte, dass die Gemeinden durch den Bau und Betrieb des Werkes ein zu grosses Risiko eingehen würden.

War an eine Beteiligung des Staates zu denken? Dieser lehnte aus finanziellen und prinzipiellen Bedenken heraus ab. Das Privatkapital wollte nicht mitwirken an einem Gemeindeunternehmen, solange die Gemeinden in der Gesellschaft die Mehrheit der Stimmen beanspruchten.

Die Festschrift «50 Jahre Bernische Kraftwerke AG, 1898–1948» stellt fest: «Alle diese Vorkommnisse, der Mangel an Vertrauen und die Zerfahrenheit in den Bestrebungen, brachten schliesslich auch den letzten Optimisten zur Überzeugung, dass der Gedanke an eine Gemeindeunternehmung aufgegeben werden müsse. So wandte man sich dann an Privatgesellschaften im

Gedanken, den Gemeinden als Besitzer der Konzession für die Zukunft eine Reihe von Vorteilen und Vergünstigungen zu sichern.

1895 wurden durch Vermittlung des Herrn Müller-Landsmann in Lotzwil Verhandlungen mit Siemens & Halske in Berlin bzw. der von dieser Firma geleiteten Schweizerischen Gesellschaft für elektrische Industrie in Basel angeknüpft und auf deren Betreiben im Namen der Gemeinden am 9. Januar 1896 ein neues, erweitertes Konzessionsgesuch der Regierung eingereicht sowie das Ausführungsprojekt bei der Baufirma Locher & Cie. in Zürich in Auftrag gegeben. Die neue Konzession wurde am 29. April 1896 erteilt.

Siemens & Halske traten zwar am 11. Juni 1896 vom Unternehmen als nicht rentabel genug zurück. An ihre Stelle trat aber die Gesellschaft ‹Motor› in Baden. Am 19. Dezember 1898 konnte die Aktiengesellschaft ‹Elektrizitätswerk Hagneck› gegründet werden. Präsident des Verwaltungsrates wurde Oberst Will, Biel.»

Das Elektrizitätswerk Wangen

war bei seiner Entstehung auf ähnliche, eher noch grössere Schwierigkeiten gestossen wie das Elektrizitätswerk Hagneck. Die Konzession war 1898 einem Verband der Gemeinden Wangen, Wiedlisbach, Walliswil-Wangen, Walliswil-Bipp, Berken, Bannwil, Graben-Herzogenbuchsee und Aarwangen erteilt worden und ging dann, weil diesen die Verwirklichung des Projekts unmöglich war, durch Vermittlung des Herrn Müller-Landsmann an die Deutsche Gesellschaft für elektrische Unternehmungen und an die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft, vormals W. Lahmeyer & Co., in Frankfurt a.M., die sich wegen der Bauarbeiten und Lieferungen von Generatoren, Transformatoren und dergleichen um die Sache interessierten, über. Die Gründung der Gesellschaft, die ihren Sitz in Wangen nahm, erfolgte im Jahre 1903, nach bereits erfolgtem Beginn der Bauarbeiten; das Aktienkapital von anfänglich Fr. 6 Mio., später Fr. 10 Mio., blieb vorläufig vollständig im Besitz der deutschen Gesellschaften. Der Übergang des Kapitals an die Bernischen Kraftwerke erfolgte am 1. Januar 1916. Das Personal trat auf Neujahr 1919 in den Dienst der BKW, die ab 1935 sukzessive die Hoch- und Niederspannungsverteilnetze sowie die Transformatorenstationen übernahmen, auf 1. Januar 1941 – mit Ende des Pachtvertrages der Gemeinden – auch das Kraftwerk Bannwil selbst.

Kraftwerk Oberhasli: auf dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen ...

Bei den Vorarbeiten zum Bau der Kraftwerke Hagneck und Wangen hatte Robert Müller-Landsmann durch seine blosse Vermittlerrolle entscheidende unternehmerische Akzente gesetzt und damit zum endlichen Gelingen der Kraftanlagen beigetragen. Sein Hauptwerk, nun wieder in eigener Sache, hätte offensichtlich die Verwirklichung seiner weitgesteckten Pläne für das Oberhasli werden sollen.

Die Festschrift «50 Jahre Bernische Kraftwerke AG, 1898–1948» berichtet darüber unter anderem: «Ausgangspunkt der Entwicklung der Kraftwerkanlagen Oberhasli AG war die Konzession vom 7. März 1906 für die Nutzbarmachung der Wasserkräfte der Aare und ihrer Zuflüsse im Oberhasli von der Grimsel bis Innertkirchen.

In den vorangehenden Konzessionsverhandlungen hatten sich zwei Interessenten oder Interessentenkreise gegenüber gestanden, einerseits der Industrielle Müller-Landsmann aus Lotzwil, der sich schon bei der Gründung der Elektrizitätswerke Hagneck und Wynau betätigt hatte und nun die Konzession für die Wasserkräfte im Oberhasli zu erhalten suchte, um sie an eine belgische Finanzgruppe, die beabsichtigte, die dortigen Eisenerze elektrisch zu verhütteten, weiterzugeben, anderseits unter der Führung von Oberst Will eine Gruppe von Staatsmännern und Politikern aus dem Kreis der Bernischen Kraftwerke oder, wie sie damals noch hießen, der Vereinigten Kander- und Hagneck-Werke, welche die Wasserkräfte Oberhasli für die allgemeine Energieversorgung zu sichern suchten. Müller-Landsmann, der zweifellos ein intelligenter und geschäftstüchtiger Kopf war, hatte sein Vorhaben mit grosser Umsicht vorbereitet, durch den damals weithin bekannten Oberbaurat Schmick in Darmstadt Projekte für die Kraftwerkanlagen ausarbeiten lassen, nach Einholung eines Gutachtens bei Prof. Heim in Zürich die Bewilligung für die Ausbeutung der Eisenlager auf der Erzegg und der Planplatte erhalten, auf Grund eines Projektes des Ingenieurbureaus Anselmier in Bern die Konzession für eine Eisenbahn von Meiringen nach Innertkirchen erworben, einen Finanzierungsplan mit dem belgischen Finanzmann Traiteur in Brüssel abgeschlossen und eine Anzahl Liegenschaften im Talboden von Innertkirchen und dessen Umgebung erworben, so dass alle Voraussetzungen für die Erteilung der Wasserrechtskonzeßion an ihn vorhanden zu sein schienen. Die Vereinigten Kander- und Hagneck-Werke, die erst im Anfang ihrer Entwicklung waren, hatten in den Verhandlungen einen schweren Stand, da sie

nicht in der Lage waren, den Projekten von Müller-Landsmann eigene gleichwertige oder bessere Projekte gegenüberzustellen. Wenn sich schliesslich der Regierungsrat entschloss, ihnen trotzdem den Vorzug zu geben und Müller-Landsmann abzuweisen, so geschah es aus grundsätzlichen Erwägungen.»

«Wie von jeher betont wurde und es sich übrigens von selbst versteht», sagte der Beschluss des Regierungsrates, «ist es die Pflicht der Konzessionsbehörde, dafür zu sorgen, dass die im Kanton Bern vorhandenen Wasserkräfte möglichst im Interesse der Allgemeinheit ausgenützt werden. Ein Konzessionsgesuch, welches eine derartige Verwendung der zu gewinnenden Kräfte garantiert, verdient deshalb in jedem Falle den Vorzug vor jedem andern. Umgekehrt soll ein Gesuch überhaupt abgelehnt werden, wenn und insoweit die Möglichkeit vorhanden ist, dass die Konzession, sei es ganz oder teilweise, zu Spekulationszwecken erworben werden soll. Im vorliegenden Fall verdient nach diesen Grundsätzen das Konzessionsgesuch der Vereinigten Kander- und Hagneck-Werke, welches auch die Interessen des Bundes vertritt, a priori den Vorzug.» Aus den gleichen Erwägungen wurde Müller-Landsmann mit seinen Rekursen vom Bundesrat wie auch vom Bundesgericht abgewiesen. – Soweit der Bericht von Dr. E. Moll, dem Verfasser der Festschrift der Bernischen Kraftwerke AG.

Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles ...

Auch in der Goldwäscherie im Napfgebiet scheint Robert Müller-Landsmann Möglichkeiten wirtschaftlicher Ausnützung gesehen zu haben. Robert Maag erwähnt in seiner Arbeit «Gold im Oberaargau» (Jahrbuch des Oberaargaus 1981): «Um 1900 ersuchte Robert Müller-Landsmann – ein gebürtiger Lotzwiler und zu seiner Zeit bedeutender Industriepionier des Oberaargaus – in Luzern um eine Konzession zur Goldgewinnung. Mangels gesetzlicher Bestimmungen wurde das Gesuch abgelehnt.»

Robert Müller – Gründungsmitglied der Sektion Oberaargau des SAC

«1881. Den Anstoss gegeben zu haben zur Gründung der Sektion Oberaargau SAC war das Verdienst eines schlichten, einfachen, aber in seinem Kreise tüchtigen Bauersmannes, des Herrn Johann Ingold auf der Hohfuhren bei



Firmenaufschrift. Foto O. Neuenschwander, Aarwangen.

Wangen. Von der grössten Liebe zu den Bergen beseelt, obschon seine etwas schwächliche Konstitution ihm Hochtouren versagte, liess er nicht nach, bis er eine kleine Anzahl von bergfreudigen Bekannten soweit begeistert hatte, dass die Gründung einer neuen Sektion des SAC zunächst in einem kleinen Kreise auf einer Zusammenkunft in Herzogenbuchsee besprochen werden konnte. Einen sachverständigen Berater fand er in der Person des Herrn Pfarrer Zimmermann in Oberbipp und einen freudigen Agitator für seine Sache in Herrn Notar Jakob in Lotzwil.

An der konstituierenden Versammlung in Herzogenbuchsee nahmen aus Lotzwil teil: Johann Jakob, Notar, Gottfried Ammon, Handelsmann, und J. Robert Müller-Landsmann.» (Bericht Dr. Ernst Hiltbrunner, Langenthal.)

Letzte Lebensjahre, letzte Aktivitäten und früher Tod

Paul Aebi, ein Zeitgenosse Robert Müllers, vermutet, dass mangelnde Anerkennung und Anfeindungen den rastlos tätigen Industriepionier bewogen, dem Heimatort und Heimatkanton enttäuscht den Rücken zu kehren und um 1898 nach Zürich überzusiedeln, wo er bis zu seinem Tode seine Tätig-

keit auf dem Gebiet der Wasser- und Elektrizitätswirtschaft fortsetzte – wie wir oben gesehen haben.

Durch einen schweren Unfall, Operationen und Herzleiden waren seine letzten Lebensjahre getrübt; aber auch diese körperlichen Leiden hat sein unbezähmbarer Wille immer wieder überstanden, bis am 5. November 1905 seine Lebenskerze, die zeitlebens an beiden Enden brannte, im Alter von 53 Jahren erlosch.

Die Todesanzeige in der Neuen Zürcher Zeitung besagt:

Zürich II, den 5. November 1905
Stockerstrasse 47

TODESANZEIGE

Schmerzerfüllt teilen wir Freunden und Bekannten mit, dass unser treubesorgter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

J. Robert Müller-Landsmann

heute abend nach langer Krankheit im Alter von 53 Jahren entschlafen ist.
Den lieben Heimgegangenen Ihrem freundlichen Andenken empfehlend bitten wir um stille Teilnahme und Unterlassung von Kondolenzbesuchen.

Namens der trauernden Hinterlassenen
Frau A. Müller-Landsmann
Dr. Eug. Rob. Müller, Ingenieur

Stille Bestattung (Kremation) Mittwoch, den 8. November, 2½ Uhr.

*«Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt,
schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.»*

In einem Nekrolog in der Zürcher-Wochenchronik steht am Schluss der Satz: «Ein Mann von ungewöhnlicher Tatkraft und Intelligenz, beseelt von weit-ausschauenden Ideen und unerschütterlichem Idealismus, hat Robert Müller-Landsmann als glühender Patriot und Berner von echtem Schrot und Korn seinem Vaterland treu gedient, und sein Andenken wird in seinen Werken lebendig bleiben.»

Wie ganz anders beurteilt Dr. E. Moll in «Bernische Kraftwerke AG 1898–1948, Festschrift zum 50jährigen Jubiläum» den Industriepionier aus Lotzwil: «Dass Müller-Landsmann tatsächlich ein Spekulant war, kann nicht bezweifelt werden. Sachkenntnisse besass er keine; wenn er sich um die Wasserkräfte im Oberhasli interessierte und hiefür eine Konzession zu erhalten suchte, so tat er das mit dem einzigen Zweck, die Konzession später mit grossem Gewinn an andere Interessenten abzutreten.»

Wer dem Lotzwiler Industriepionier einigermassen gerecht werden will, muss vor allem die kennzeichnenden Zeitumstände erwägen, in die Robert Müller-Landsmann hineingeboren worden war. Das damalige Wirtschaftssystem des Industrialismus mit seiner entfesselten freien Konkurrenz fragte in erster Linie nach Erfolg und Rendite, wie der Historiker Emil Spiess ausführt. Der arme Sigristenbub Jakob Robert Müller, von den Schattseiten des Lebens herkommend, ist mit vollen Segeln in diese Welt des überbordenden Wirtschaftslebens hineingefahren. Glänzende Erfolge blieben ihm nicht versagt – ebensowenig die dunklen Seiten dieses Gebarens.

Literaturnachweis

- Köhli Hans, Das Kraftwerk Bannwil der BKW. *Jahrbuch des Oberaargaus* 2, 1959.
Moll Ernst, Bernische Kraftwerke AG, 1898–1948, Festschrift zum 50jährigen Jubiläum.
Spiess Emil, *Illustrierte Geschichte der Schweiz*, Benziger Verlag 1961.
Elektrizitätswerke Wynau 1895–1945, Denkschrift zum 50jährigen Bestehen der Gesellschaft.
Elektrizitätswerke Wynau, 75 Jahre 1895–1970.
Dr Neujohrsott, Chronik Lotzwil-Gutenberg, Nr. 6, 1964.